

Beilage zum Jahresbericht der Oberrealschule mit Gymnasium  
(in Entw.) zu Bonn.

---

# Markus Cälius.

Ein Schulfestspiel

von

Dr. G. Gölde.

---

Bonn

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi.

1897, Progr. Nr. 508.

960  
7 (1897)

5086



## Vorwort.

---

Nachstehende Dichtung ist verfaßt in der Absicht, zur Erweckung geschichtlichen Sinnes und vaterländischer Empfindung in der heranwachsenden Jugend beizutragen. Zunächst für den Bedarf derjenigen Anstalt bestimmt, an welcher Verfasser thätig ist, wurde sie am 30. März 1896 von Schülern derselben zum ersten Male aufgeführt, und zwar, dank dem Entgegenkommen des Direktors des Kölner Stadttheaters, Herrn Hofmann, im Kostüm. Der Umstand, daß an kleineren, speciell zur Aufführung durch Schüler bestimmten dramatischen Dichtungen kein Überfluß ist, hat den Verfasser bewogen, diesen Versuch der Öffentlichkeit zu übergeben.

Die geschichtliche Grundlage der Dichtung ist gegeben durch den umstehend abgebildeten, im Bonner Provinzialmuseum befindlichen Grabstein des Markus Cälius. Er stellt den Verstorbenen in Paraderüstung dar. Über der Tunika trägt er den Panzer, der mit Zieraten und Ehrenzeichen bedeckt ist. In der rechten Hand hält er den Stock (*vitis*), das charakteristische Abzeichen des Centurionen; die Linke faßt den Mantel. Sein Haupt ist mit einem Eichenkranz, der *corona civica*, geschmückt. Die Inschrift lautet:

M · CAELIO · T · F · LEM · BON ·  
D · LEG · XIIX · ANN · LIII · s ·  
(ce)CIDIT · BELLO · VARIANO · OSSA ·  
(i)NFERRE · LICEBIT · P · CAELIVS · T · F ·  
LEM · FRATER · FECIT ·

Das heißt zu deutsch:

Zum Andenken  
an Markus Cälius,  
des Titus Sohn, der Tribus Vemonia angehörig,  
Centurio der achtzehnten Legion,  
geboren in Bononia, gefallen mit Varus  
im Alter von 53½ Jahren.

Gebeine dürfen hier beigesetzt werden.

Publius Cälius, des Titus Sohn, der Bruder des Verstorbenen,  
hat ihm dies Denkmal errichtet.

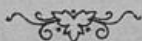
Die Gebeine des im Teutoburgerwalde Gefallenen waren  
nicht unter diesem Steine beigesetzt, offenbar, weil man  
ihrer nicht habhaft werden konnte. Das Denkmal ist also  
ein Kenotaph.

Rechts und links von der Figur des Cälius sind  
zwei kleinere Köpfe dargestellt. Die darunter befindlichen  
Inschriften lauten:

M · CAELIVS  
M · L ·  
PRIVATVS

M · CAELIVS  
M · L ·  
THIAMINVS

Es sind zwei Freigelassene des Markus Cälius, welche  
vermutlich mit ihm zusammen gefallen sind.

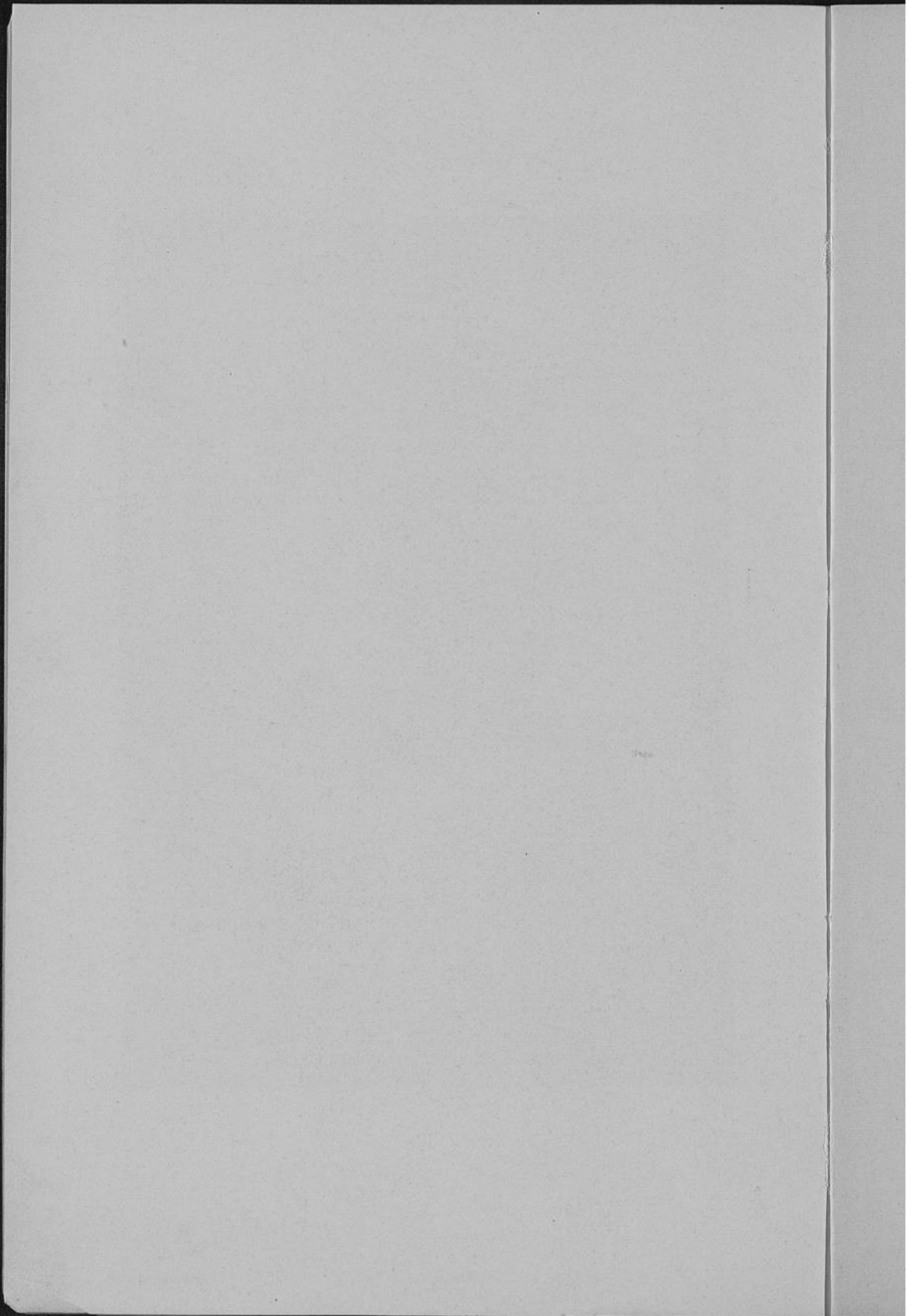




M CAELIVS  
M  
PRIVATIVS

M CAELIVS  
M I  
PHILAMINVS

M CAELIOTI LEMBONI  
OLEG XII AN LIII  
CIDIE BELLO VARIANO OSSA  
NFERRE LICEBIT P CAELIVS T E  
LEMA FRATER FECIT



Die erste Aufführung des Schulfestspiels in Bonn  
wurde eingeleitet durch folgenden

### Prolog.

Port wo im Rebenkranz durch Felsenpforten  
Kollt seine Wogen Deutschlands schönster Strom,  
Da regt sich frohes Leben allerorten,  
Da winken Burg und Schloß und Stadt und Dom.  
Da teilt das Schiff mit Schnauben und mit Stöhnen  
Die grüne Flut in wunderschneller Fahrt;  
Da braust in vollen, nie vernomm'nen Tönen  
Der mächtige Accord der Gegenwart.

Einst war es anders. Kalten Blickes schaute  
Der Römer auf des Rheines öden Strand,  
Der längs dem Ufer seine Schanzen baute,  
Zu schirmen dieses neuerworb'ne Land.  
Denn drüben auf den wildverwachs'nen Höhen,  
Herniederspähend aus des Urwalds Nacht,  
Sah er den trotzigem Germanen stehen;  
Der hielt für Haus und Herd die sichere Wacht.

Im Bärenfell der Mann vom rauhen Norden,  
Des Südens Sohn in blanker Rüstung Schein,  
So standen lauernd sie, bereit zum Morden,  
Sich gegenüber am gewalt'gen Rhein.  
Ihn schmückte nicht die Fülle süßer Gaben,  
Von seinem Zauber kündete kein Lied;  
Des Stromes Bette war der breite Graben,  
Der Römer und Germanen feindlich schied.

Doch als die Legionen ihre Fahnen  
Hinübertrugen bis zum Weserstrand,  
Als Romas größter Kaiser den Germanen  
Die Sklavenkette um den Nacken wand,  
Da faßte jene freien, wilden Krieger  
Verhalten Grimms dämonische Gewalt,  
Da sank das Heer der stolzen Weltbesieger  
Durch deutsche Kraft im Teutoburger Wald.

Ein Denkmal ragt aus jener altersgrauen  
Versunkenen Welt in unsre Zeit hinein.  
Im hiesigen Museum könnt ihr's schauen.  
Erblickt mit Ehrfurcht diesen schlichten Stein!  
Von einem Römerhauptmann giebt er Kunde,  
Der manches Jahr an Rhein und Donau stritt,  
Mit Varus dann in schicksalschwerer Stunde  
Den Schlachtentod fürs Vaterland erlitt.

Sein Bild soll jetzt in euer Herz sich stehlen,  
Umkleidet mit des Lebens buntem Schein.  
O möcht' es uns gelingen, zu beseelen  
Mit warmem Hauch den toten, kalten Stein!  
Und wenn wir mutig Allzugroßes wagten,  
Zu Kühn betreten ungewohnten Pfad,  
Zu wenig unsre schwachen Kräfte fragten,  
So nehmt den edlen Willen für die That.





Markus Cälius.

## Personen.

Markus Cälius, Centurio der achtzehnten Legion.

Publius Cälius, sein Bruder.

Thiaminus }  
Privatus } Diener des Markus Cälius.  
Flavus }

Fabricius, Legat der achtzehnten Legion.

Decimus Silvanus.

Ort der Handlung: Das Römerkastell zu Bonn.

Zeit: Das Jahr 9 n. Chr.



## Erster Akt.

(Thiaminus, Flavius treten auf.)

- Thiaminus.** Da wären wir am Ziel des heut'gen Marsches,  
In Bonna! Ich bin doch recht müde, Flavius.  
Die langen Märsche fallen mir beschwerlich.
- Flavius.** Nun, unser Tagemarsch war doch nicht groß.  
Rigomagus, das wir heut früh verließen,  
Scheint mir kaum fünfzehn Milien entfernt.  
Und Dein Gepäck war klein und federleicht;  
Ich hab' des Herren Rüstung noch getragen.
- Thiaminus.** Ja, Du bist jung! Ich spüre meine Jahre.  
Selbst unser Herr, der unverwüftliche,  
Der manchen Jüngling noch im Lauf besiegt,  
Meint öfter jetzt, halb scherzend, halb im Ernst,  
Das träge Alter schleich' ihm heimlich nach  
Und lähme ihm die Kraft der hurt'gen Schenkel.  
Er hat dreiundfünfzig, ich zwei Jahre mehr.
- Flavius.** Drum will er ja nun bald den Abschied nehmen.
- Thiaminus.** An seiner Stelle hätt' ich's längst gethan!  
Das Lagerleben hab' ich herzlich satt.  
Dies Laufen, Ringen, Fechten, Exerzieren,  
Dies Schreien, Waffentlirren, Tubablasen  
Läßt unsereinem keine frohe Stunde.  
Ja, wär' ich noch ein Krieger! Doch so steh' ich  
Als Literat wie auf verlornem Posten.  
Wo Waffen tönen, schweigt der Musen Stimme.
- Flavius.** Du übertreibst. Der Herr schätzt Deine  
Kenntnis,  
Und Deine Dienste sind ihm unentbehrlich.

**Thiaminus.** Und dann die ew'gen Märsche! Staub und Hitze  
Oder Kot und Schlamm auf durchgeweichten  
Wegen!

Kommt man ans Ziel, giebt's elendes Quartier  
In einem dieser gottverlass'nen Nester.

Da sind wir nun von Mogontiacum  
Acht Tage lang den Rhein herabmarschiert,  
Und — sage selbst — sind die Kastele alle,  
Wo wir gerastet, nicht verzweifelt ähnlich  
Und eins genau so elend wie das andre?  
Ob Confluentes, Antunnaeum, Bonna —  
Mit neuem Namen stets dasselbe Bild:  
Ein Viereck, rings umschantzt mit Wall und  
Graben,

Drin Zelte und Baracken für Soldaten,  
Und vor den Thoren halbverfallne Hütten,  
Wo Händler, Krämer, Marktender hausen.

Dies Bonna hier ist auch solch dürft'ger Ort.  
Wer weiß, ob man ein heißes Bad bekommt!

**Flavus.** Nun, hier im Haus des Decimus Silvanus  
Wird's Dir wohl an Bequemlichkeit nicht fehlen.

**Thiaminus** (den Raum musternd).

Ja, hier sieht's leidlich menschenwürdig aus.

**Flavus.** Wenn's aber wahr ist, was das Heer ver-  
mutet,

Wenn wir den grünen Rhein hier überschreiten  
Und dort, wo der Sigambrex dunkle Berge  
Herüberschaun, wo meine Heimat ist,  
Hineinziehn in das innere Germanien,

Da findest Du's weit schlechter noch als hier.

**Thiaminus.** Die Götter schützen mich vor solchem Unglück!

Ich kenne es, Dein süßes Heimatland;  
Zweimal hab' ich's mit unserm Herrn durch-  
zogen.

Mich lüstet's nicht, die Mühsal zu erneuern.  
Dies Land Germanien — 's ist kein Land!

ein Urwald,  
Ein Sumpf, ein Dickicht, eine Wildnis ist's,  
Für Menschen nicht bewohnbar, nur geschaffen

Für Bären, Wölfe, Eber, Auerochsen.  
Trüb hängt der Himmel über dieser Zone,  
Und ewig von des Bodens Dunst genährt  
Legt sich die schwere, graue Nebeldecke  
Dumpplastend und erstickend auf die Thäler.  
Selbst unsre Götter meiden dieses Land.  
Hier lächelt nicht vom wolkenlosen Ather  
Das blaue Auge unsres Jupiter;  
Hier herrscht der graue, mißgestalte Wodan,  
Von dem Du sprichst, der sich die Nebelkappe,  
Den Wolkenhut tief in das Antlitz drückt,  
Als scheut er sich, sein eignes Reich zu sehn.  
Die holde Ceres und der milde Bacchus,  
Sie spenden diesem Boden keinen Segen.  
Hier wogt kein goldnes Weizenfeld im Winde,  
Und diese Hügel, diese Hänge, nimmer  
Wird sie der Rebe edles Grün umkleiden.  
Denn alles zarte Leben welkt und stirbt  
Im eisigen Hauch des strengen nord'schen  
Winters.

Dies Scythien, dies Hyperboräerland,  
Dies äußerste am Rand des Erdenrundes —  
Du lächelst, Flavus? ach, du kennst ja nicht  
Die sonnigen Fluren meiner schönen Heimat,  
Wo ewig Frühling ist, wo immer grünend  
Oliv' und Lorbeer in den Gärten stehn,  
Wo alle Hügel sich mit Reben kränzen,  
Wo Städte aus den blauen Fluten ragen,  
Wo schimmernde Paläste fernhin glänzen  
Und Marmorsäulen Göttertempel tragen!

**Flavus.** Wenn unser Herr den Abschied erst erhalten,  
So kehrt ihr ja zurück ins Vaterland.

**Thiaminus.** Ich flehe zu den hohen Göttern droben,  
Daß sie uns bald beglückte Heimkehr senden! —  
Und Du kommst auch mit.

**Flavus.** Wie mein Herr bestimmt.

**Thiaminus.** Er hat Dich gern, er wird Dich nicht ver-  
äußern. —  
Freust Du Dich nicht aufs ferne Wunderland,

Oder hängt Dein Herz an Deiner rauhen  
Heimat,

An diesem nebligen Germanien?

**Flavus.** Der Hauptmann Markus Cälius ist mein Herr.  
Er führe mich, wohin er will; ich folg' ihm.

**Thiaminus** (für sich).  
Seltfame Menschen! aber treu wie Hunde. —  
Man kommt. Ist's unser Herr?

**Flavus.** Nein, Decimus Silvanus.

(Vorige. Decimus Silvanus tritt auf.)

**Silvanus.** Wo bleibt mein Gastfreund Markus Cälius?

**Thiaminus.** Als wir einrückten, schickt' er uns voraus,  
Um seine Ankunft hier im Haus zu melden.  
Er selber ging vorerst mit den Soldaten,  
Nach seiner Art, um ihr Quartier zu sehn.

**Silvanus.** Noch immer ganz der Alte! unermüdlich,  
Wenn es den Dienst gilt und das Wohl der  
Seinen. —

Wie ist Dein Name?

**Thiaminus.** Thiaminus, Herr.

**Silvanus.** Was für ein Landsmann?

**Thiaminus.** Von Geburt ein Grieche,  
Doch in Italien bin ich aufgewachsen.

**Silvanus.** Bist Du schon lang' im Dienst des Cälius?

**Thiaminus.** Elf Jahre dient' ich meinem Herrn als Sklave;  
Vor kurzer Zeit hat er mich freigelassen.

**Silvanus.** Ich sah Dich nie. Wo warst Du vor sechs  
Jahren,

Als Cälius mich hier zuletzt besuchte?

**Thiaminus.** Ich lag erkrankt in Castravetera.

**Flavus.** Da kommt der Herr.

(Vorige. Markus Cälius tritt auf.)

**Silvanus.** Willkommen, Markus Cälius!

**M. Cälius.** Seid mir gegrüßt, Silvanus, edler Gastfreund.  
Dank Euch für Eure freundliche Bewirtung!

**Silvanus.** Dem Freund vergelt' ich gern, was ich empfang.

**M. Cälius** (zu den beiden Dienern:)

Zieht euch zurück und harret meines Winkes.  
(Thiaminus, Flavius ab.)

Ich seh' Euch froh und rüstig; Euer Haus  
Zeugt von Gedeihn. Wie lebt Ihr hier in  
Bonna?

**Silvanus.** Dank euren Waffen: gut, im tiefsten Frieden.  
Seitdem Germanien endlich unterworfen  
Und zur Provinz gemacht, des Reiches Grenze  
Zur Weser, ja zur Elbe vorgeschoben,  
Erblüht bei uns am Rhein ein frisches Leben,  
Und mählich schmiegt sich der Barbar dem Joch  
Und lernet unsre Sprache, unsre Sitte.  
Doch wie ist's Euch ergangen? gebt Bericht;  
Denn lang ist's her, seit wir zuletzt uns sahn.  
Diemeil ich still und friedlich hier gelebt,  
Habt Ihr gewiß Euch wacker umgetrieben.

**M. Cälius.** Das ist des Kriegers mühevoll's Los!  
Dem Vogel gleicht er, der von Ort zu Ort  
Unstäten Fluges durch die Lüfte irrt,  
Umlauert von Gefahr, bald hier, bald dort  
Zu kurzer Rast die müden Schwingen senkend. —  
Ihr wißt, daß bald nach unsrem letzten Abschied  
Augustus den Tiberius, seinen Stieffsohn,  
Zum zweiten Mal zur Rheinarmee entsandte.  
Mit ihm durchzogen wir Germanien  
Vom Rhein bis zu der Elbe fernem Strand.  
Als dann der große Angriff gegen Marbod,  
Der sich in Böhheim drohend festgesetzt,  
Von Westen und von Süden unternommen,  
Ging's unter Saturnin den Main hinauf.  
Mit Schwert und Grabscheit, Art und Rade-  
hache  
Ward uns ein Weg gebahnt durch Wald und  
Dickicht.

Schon standen wir am Rand des Böhmerlandes,  
Schon hofften wir, nach wenigen Tagemärschen  
Auf des Tiberius Heeresmacht zu stoßen,  
Der unaufhaltsam vordrang von der Donau,

Und mit vereinten Kräften Marbods Macht  
In Staub zu werfen — da erscholl die Kunde,  
Daß in Pannonien und Dalmatien  
Des Aufstands Feuer jählings aufgelodert,  
Und daß die Flammen dieses Riesenbrandes  
Sich drohend gen Italiens Grenze wälzten.  
Das wurde Marbods Rettung! denn nun  
wandte

Die Rheinarmee sich nach Pannonien.  
Zwei Jahre kämpft' ich dort — erlasset mir  
Zu schildern, was mit Schaudern wir erlebten!

**Silvanus.** Wie kamt Ihr aber an den Rhein zurück?

Die Legionen, die der Kaiser damals  
Hinweggezogen von Germaniens Grenzen,  
Stehn, mein' ich, heut noch in Pannonien.

**M. Cälius.** Als wir des Aufruhrs Feuersbrunst gedämpft,  
Nur hier und dort noch aus der heißen Asche  
Dhnmächt'gen Grimms die letzten Flammen  
zuckten,

Ward ich mit manchen andern abgerufen  
Und wieder nach Germanien versetzt.  
Hier waren unterdessen, wie Ihr wißt,  
Zum Schutz des wicht'gen, fast entblößten  
Landes

Drei neue Legionen ausgehoben.  
Zwei stehen jetzt im Herzen der Provinz,  
Im Weserlande, bei Quintilius Varus.  
Die dritte dieser jungen Legionen  
Lag bisheran in Mogontiacum.  
Ihr ward ich zugeteilt; es ist dieselbe,  
Die heut hier eingerückt, die achtzehnte.

**Silvanus.** Und was ist eures Marsches Ziel und Absicht?

**M. Cälius.** Man hört nichts Sichres. Manche wollen wissen,  
Es geh' den Rhein hinunter; andre meinen,  
Wir zögen auch zum Varus an die Weser.

**Silvanus.** Und was glaubt Ihr?

**M. Cälius.** Mich kann es wenig kümmern.  
Ich lenke endlich wie der müde Schiffer  
Das sturmzerschlagne Fahrzeug in den Hafen



Und schaue fortan in gelass'ner Ruhe  
Vom sichern Post dem Spiel der Wogen zu.  
**Silvanus.** Versteh' ich recht? Ihr wollt das Heer ver-  
lassen?

**M. Cälius.** Ich werde alt, ich fühl's; das Waffenhandwerk  
Will Jugendmut und rüst'ge Manneskraft.

**Silvanus.** Ihr scherzt! Der rasche Gang, des Blickes Feuer,  
Das volle Haar straft Eure Worte Lügen.  
Doch lob' ich den Entschluß, den Ihr gefaßt.  
Treu dientet Ihr dem Kaiser und dem Reiche,  
Stiegt hoch empor in Ehre, Rang und Würde;  
Jetzt ziemt es Euch, dem Kriegsdienst zu ent-  
sagen

Und nach den langen, mühevollen Jahren,  
Die Ihr der Waffen wildem Spiel geweiht,  
Die andre, schönre Hälfte Eurer Tage  
Gleich mir der edlen Muße hinzugeben.

**M. Cälius.** Oft schon, wenn uns des Krieges Wirbelsturm  
Von Land zu Lande wild herumgeschleudert,  
Hab' ich um diese Muße Euch beneidet.  
Und doch, wenn ich nun denke, daß mein Leben,  
Dies Leben, das in dreißig langen Sommern  
Dem Männerwerk, der raschen That geweiht,  
In träger Ruhe thatlos welken soll —

(Vorige. Flavus tritt auf.)

Was giebt's?

**Flavus.** Ein fremder Kaufmann fragt nach Euch.

**M. Cälius.** Laß ihn herein!

(Flavus ab.)

Wer mag es sein?

**P. Cälius** (tritt auf). Mein Bruder!  
Find' ich Dich endlich!

**M. Cälius.** Du hier, Publius?  
Komm an mein Herz! Was führt Dich her?

**P. Cälius.** Die Liebe  
Zu Dir, mein Bruder, und die frohe Hoffnung,  
Mit Dir zurück ins Vaterhaus zu kehren.

Silvanus (zu M. Cälius).

Was hör' ich? Euer Bruder?

(zu P. Cälius) Seid willkommen!

Den Zufall preis' ich, der die werten Brüder  
Hier unter meinem Dach zusammenführt.

P. Cälius. Vergebt mir, edler Mann, daß ich so plötzlich  
Einbrech' in Eure friedliche Behausung.

Drei Tage folgt' ich meines Bruders Spur;  
Nach diesem Haus wies man den Fragenden.

Silvanus. Nicht also! Ihr seid herzlich mir willkommen!  
Des Gastfreunds Bruder ist der meinige.

Ihr bleibt bei mir — nein, keinen Dank! ich eile,  
Für Euch und Eure Dienerschaft zu sorgen.

(Silvanus ab.)

M. Cälius. Wo kommst Du her, mein Bruder?

P. Cälius. Von der Donau,

Wo ich mich in Geschäften aufgehalten.

In Mogontiacum suchst' ich Dich auf,  
Und als ich dort von eurem Marsch gehört,  
Folgt' ich dem Heereszuge.

M. Cälius. Hast Du Nachricht

Von unserm Vater aus Bononia?

P. Cälius. Seit meiner Reise blieb ich ohne Kunde.

Doch ich verließ ihn krank und altersschwach,  
Und seine Sehnsucht stand nach Dir.

M. Cälius. So schriebst Du.

Drum hab' ich den Privatus, meinen Diener,  
Auf Botschaft in die Heimat ausgesandt,  
Und täglich harr' ich seiner Wiederkehr.

P. Cälius. Doch sage mir, wie steht's mit Deinem Abschied?

M. Cälius. Ich habe eurem Drängen nachgegeben  
Und um Entlassung aus dem Dienst gebeten.

P. Cälius. So hat mich meine Hoffnung nicht betrogen!

O froher Tag, wann ich den teuren Bruder,  
Den vielgeliebten, langentbehrten Freund,  
Den fröhlichen Gefährten meiner Jugend  
Zurückgeleite in die süße Heimat,  
Heimführen darf ins väterliche Haus  
Und in die Arme seines alten Vaters,

- Der sehrend harrt, nach langer, langer Trennung  
Des Sohnes Antlitz einmal noch zu schaun.
- M. Cälius.** Noch ist es nicht so weit — ich hab den Abschied  
Noch nicht in Händen — im Vertrauen, Bruder:  
Man sieht mich ungern aus dem Dienste scheiden,  
Man hielte gern beim Heere mich zurück,  
Man stellte mir Beförderung in Aussicht,  
Wenn ich —
- P. Cälius.** Beförderung? Fehlt's Dir an Ehren?  
Du bist der älteste Centurio,  
Bist Primipilus, hast den Rang der Ritter,  
Der Eichenkranz ward Deinem Haupt verliehn  
Für Rettung eines Bürgers aus Gefahr,  
Und Ehrenzeichen schmückten Deine Brust.  
Was brauchst Du mehr?
- M. Cälius.** Du mißverstehst mich, Bruder.  
Mich stachelt nicht der Ehrgeiz; dieser Lockung  
Hab' ich mit leichtem Herzen widerstanden.  
Doch eine andre Stimme regt sich heimlich  
Im stillen Busen mir, so oft ich denke,  
Daß ich den Dienst verlassen soll.
- P. Cälius.** Was hast Du?  
Vertrau Dich mir!
- M. Cälius.** Du weißt, mein Publius,  
In zarter Jugend schon stand mir der Sinn  
Nach Waffenthaten. Früh trat ich ins Heer,  
Fürs Vaterland kämpft' ich in mancher Schlacht.  
Im Dienst bin ich ergraut. Mein ganzes Leben  
War kämpfen, Ringen, Streben, Sorgen,  
Mühen.  
Oft sehnt' ich selber mich aus dem Getümmel  
In ein beglücktes, stillverborgnes Thal,  
Um meinen Lauf in Ruhe zu beschließen.  
Und nun, da diese Ruhe vor mir liegt,  
Nun hängt mir oft vor diesem trägen Dasein,  
Vor diesem inhaltlosen Müßiggang.  
Was ist das Leben ohne rüst'ge That?  
Das müß'ge Schwert wird bald des Rostes Beute.

**P. Cälius.** Ich ehre Deinen männlich hohen Sinn.  
Doch winkt dem Thatendrang kein andres Ziel  
Als nur des Kriegers blutgetränkter Vorbeer?  
Dies Lagerleben, dies Geräusch der Waffen,  
Kann es des Lebens Inhalt ganz erfüllen?  
Kann es des Herzens warmem Drang genügen?  
O freudenleeres Schicksal des Soldaten!  
Gefesselt an des Kriegsgotts ehrnen Wagen,  
Der sich zermalmend durch die Länder wälzt,  
Zieht er vorüber an dem Glanz der Städte,  
Vorüber an der Dörfer stillem Frieden  
Und an den Fluren, wo der ems'ge Landmann  
In harter Arbeit, doch des Sighen froh  
Der Erde mütterlichen Schoß befruchtet;  
Der abends, wenn die müde Sonne sinkt,  
Der Stiere Paar das Joch vom Nacken löst  
Und heimkehrt zu den friedlichen Penaten,  
Mit frohem Blick empfangen von den Seinen.  
Hast Du Dich nie nach solchem Glück gesehnt?

**M. Cälius.** Ich leugn' es nicht.

**P. Cälius.** So komm mit uns zur Heimat!  
Das väterliche Gut harret seines Herrn.  
Mit Freuden legt der hochbetagte Vater  
Die Bürde, die dem welken Arm entsinkt,  
In seines Erstgeborenen starke Hände.  
Der Erde heil'gen Boden zu befruchten,  
Dem dürrren Felsen Gaben zu entlocken,  
Des Bergstroms wilde Fluten einzudämmen  
Und seine Kraft in Segen zu verwandeln,  
Dem Dräun der Elemente Troß zu bieten,  
Des Sommers Blut, des Winters eis'gem Hauch  
Den Preis der goldnen Ernte abzuringen,  
Ist auch ein Manneswerk. Es ist die erste,  
Die heiligste Beschäftigung des Menschen.  
Und wenn dies alles Deinen Drang nicht stillt,  
Wenn dies verborgne, unscheinbare Wirken  
Im engen Kreise Deine Thatkraft lähmt,  
Wenn Du Dich sehnst, in größerer Gemeinschaft  
Nach höhrem Ziele rüstig aufzuklimmen:

Nach solchem Streben giebt die Heimat Raum.  
Dem vielerfahrenen, wohlverdienten Manne,  
Dem angefahrenen, hochgeschätzten Bürger  
Stehn alle Ämter, alle Ehrenstellen  
In seiner Vaterstadt bereit und offen.  
Bononia's Wohl wird gern Dir anvertraut.  
Dort kannst Du fröhlich wirken, freudig schaffen  
Zum Stolz der Deinen, zum Gewinn der  
Bürger,

**M. Cälius.** Zum Heil und Segen Deiner Vaterstadt.  
Du siegst! ich kann nicht länger widerstehen.  
Was ich im stillen Herzen oft verspürt  
Und doch mir selber zu verbergen wünschte:  
Die Sehnsucht nach der Heimat, nach den  
Meinen,

Nach neuem Wirken — Deiner Worte Kraft  
Hat's mächtig mir im Busen aufgeregt;  
Und was ich jahrelang als fernen Plan  
Bedächtig prüfend im Gemüt erwogen,  
Steht plötzlich jetzt als fertiger Entschluß  
Unwiderruflich fest vor meiner Seele.

**P. Cälius.** So kommst Du mit?

**M. Cälius.** Ich komme, wenn die Bande,  
Die noch ans Heer mich fesseln, ganz gelöst.

**P. Cälius.** Du batest, wie Du sagtest, um den Abschied?

**M. Cälius.** Dank sei dem Schicksal, daß ich, wenn auch  
zögernd,  
Den ersten Schritt zur Heimkehr schon gethan.  
Ja, die Entlassung hab' ich nachgesucht.

Zwei Monde sind vergangen: der Bescheid  
Vom Kaiserhofe wird nicht lang' mehr säumen.  
**P. Cälius.** Und wenn der Kaiser Dir den Abschied weigert?

**M. Cälius.** Er wird es nicht thun, denn er ist gerecht.  
Seit fünfunddreißig Sommern dien' ich ihm;  
Dem Alternden gewährt er gern die Ruhe.

**P. Cälius.** Und bietet man Dir Ehren und Beförderung?

**M. Cälius.** So bleib' ich fest und schlage alles aus.

**P. Cälius.** Dank Dir, mein Bruder! Jetzt gehörst Du uns.  
Wo Deines Lebens Kreislauf ausgegangen,

Zum Vaterhause lenkt er nun zurück.  
Ein rascher Bote soll vorauf uns fliegen,  
Dem Greis die frohe Nachricht zu verkünden.  
Indessen rüsten wir uns selbst zur Reise.  
Und trifft die kaiserliche Botschaft ein,  
Bist Du mit Ehren aus dem Dienst geschieden,  
Dann breiten wir die Arme sehnend aus  
Und rufen jauchzend: Auf zur schönen Heimat,  
Auf nach Italien —

M. Cälius (dem Bruder die Hand reichend)  
nach Bononia!



## Zweiter Akt.

(Thiaminus, Privatus treten auf.)

**Thiaminus.** Tritt ein! Der Herr muß augenblicks erscheinen.  
Mit Ungeduld erwartet er Dein Kommen.

**Privatus.** Du hast Dich aufgehalten, Freund Privatus!  
Nicht meine Schuld. Ein schweres Ungewitter,  
Das im Gebirg der Alpen niederging,  
Den klaren Bach zum wilden Strome schwellte  
Und Straß' und Brücken thalwärts mit sich riß,  
Versperrte mir den Paß. Ich mußte rückwärts  
Und dann auf weitem Umweg durchs Gebirge.  
So hab' ich an vier Tage Zeit verloren.

**Thiaminus.** Und bringst Du unserm Herrn erwünschte  
Kunde?

**Privatus.** Ein Schreiben seines Vaters bring' ich ihm.  
**Thiaminus.** Freu Dich! Dein Botendienst nimmt bald ein  
Ende.

Er geht nun selber nach Bononia.

**Privatus.** So will er jetzt im Ernst den Dienst verlassen?

**Thiaminus.** Weißt Du, wer gestern bei uns eingetroffen?  
Sein Bruder, der ihn mit zur Heimat nimmt.

**Privatus.** Beim Herakles, das wird den Alten freuen!

(Vorige. M. Cälius tritt eilig auf.)

**M. Cälius.** Man sagte mir — da bist Du ja, Privatus!  
Ich habe Dein geharrt.

**Privatus.** Ich bitt' Euch, Herr,  
Entschuldigt mich. Des Weges Ungemach,  
Nicht ich —

**M. Cälius.** Schon gut! ich kenne Deinen Eifer.  
Warst Du beim Vater in Bononia?

**Privatus.** Dies Schreiben bring' ich Euch von seiner Hand.  
(übergibt ihm einen Brief).

**M. Cälius.** Wie triffst Du ihn?

**Privatus.** Die Wahrheit zu gestehn,  
Ich fand ihn krank und matt.

**M. Cälius** (für sich). So muß ich eilen!

(Zu Privatus:)

Dank Dir, Privatus, für den treuen Dienst.  
Jetzt ruh Dich aus. Thiaminus, Sorge Du,  
Daß unserm müden Boten Labung werde.

(Thiaminus, Privatus ab.)

**M. Cälius** (erbricht den Brief und liest).

Er fühlt sich schwach — er sieht dem Tod ent-  
gegen —

Er will sein Haus bestellen — mich noch einmal,  
Zum letztenmal vor seinem Ende sehn —

Ich komme, teurer Vater! allzulange

Hab' ich die fromme Kindespflicht versäumt,

Zu lange schon der Liebe zarten Sproß

Erstickt im Unkraut selbstischer Gedanken.

Doch will ich's sühnen. Noch ist's nicht zu spät,

Noch darf ich hoffen, alles gut zu machen.

So lange nur, ihr Götter, spinnt dem Greise

Den schwachen Lebensfaden gnädig fort,

Bis ich ihn sehe und beglückten Herzens

Den Segenswunsch des Scheidenden empfang!

(Voriger. Thiaminus tritt auf.)

**Thiaminus.** Vergebt mir, gü't'ger Herr, wenn ich Euch störe.

Fabricius, der Legat, wünscht Euch zu sprechen.

**M. Cälius.** Fabricius? der Legat? mein Vorgesetzter?

Er kommt zu mir? Laß ihn herein!

(Thiaminus ab.)

Was will er?

Es muß ein wichtig Ding sein, das ihn herführt.

(Voriger. Fabricius tritt auf.)

**Fabricius.** Ich grüß' Euch, Cälius, alter Waffenfreund!



**M. Cälius.** Seid mir begrüßt auch Ihr, Fabricius!  
Ihr überrascht mich. Womit dien' ich Euch?

**Fabricius.** Ihr habt um Euren Abschied angehalten.  
Es ward nach Rom berichtet. Der Entscheid  
Ist eingetroffen. Unser Herr und Kaiser  
Hat Euch in Anbetracht der treuen Dienste,  
Die Ihr durch lange Jahre ihm geleistet,  
Den ehrenvollen Abschied zugebilligt.

**M. Cälius.** Ich danke meinem gnäd'gen Herrn und Kaiser,  
Ich dank' auch Euch, mein Feldherr, für die  
Güte,

Die Ihr mir jetzt wie alle Zeit bewiesen.

**Fabricius** (eine Rolle hervorziehend).

Hier ist das Dokument, das Euch entläßt.

**M. Cälius** (die Hand ausstreckend).

Mit Ehrfurcht nehm' ich's —

**Fabricius** (die Rolle zurückhaltend).

Cälius, bevor Ihr  
Dies Dokument aus meiner Hand empfangt,  
Das Euch für immer von den Fahnen trennt,  
Gestattet mir ein kurzes, ernstes Wort.  
Der Kaiser will den Abschied Euch nicht weigern;  
Doch ungern sieht er den bewährten Mann,  
Den vielerfahrenen, aus dem Heere scheiden.  
Er wird's Euch danken, wenn Ihr die Ent-

lassung

Um zwei, drei Jahre noch verschoben wolltet.

**M. Cälius.** Erprobte Männer dienen viel im Heer.

Der einzelne verschwindet in der Masse.

**Fabricius.** Ihr seid der älteste Centurio.

Des Primipilus Stimme gilt im Kriegsrat.

**M. Cälius.** Ihr sagt es selbst: ich bin der älteste.

Die Narben, die den müden Leib mir decken,  
Gedächtnismale wohl an zwanzig Schlachten,  
Sie mahnen mich, daß meine Zeit vorüber.

**Fabricius.** Viel Jüngre stehn Euch nach an Kraft und  
Stärke.

Doch soll es gelten. Jedem Lebensalter  
Ward sein Beruf von der Natur verliehn.

Nicht Eures Leibes Kraft — des Geistes Stärke,  
Den vollen Schatz gereifter Kriegserfahrung,  
Den Ihr gesammelt, hofft man noch zu nutzen.  
Bernehmt! Ich bin ermächtigt, Euch zu bieten,  
Was wen'ge nur aus Eurem Stand erreichten.  
Den Posten eines Lagerkommandanten  
Trag' ich Euch an. Es kostet Euch ein Wort,  
So seid Ihr's, und dies Blatt (auf die Rolle  
deutend) ist null und nichtig.

**M. Cälius.** Dank Euch, mein Feldherr, für die hohe Ehre,  
Die Ihr mir zgedacht, für das Vertrauen,  
Das Ihr in meine schwache Kraft gesetzt.  
Doch mein Entschluß steht unerschütterlich.

**Fabricius.** Ich kenne, Cälius, Eure Festigkeit;  
Und dennoch muß ich weiter in Euch dringen.  
Als Euer Feldherr, Euer Vorgesetzter  
Hab' ich fortan Euch nichts mehr mitzuteilen.  
Mein Auftrag ist erledigt. Was ich weiter  
Euch sagen werde, sprech' ich im Vertrauen,  
Als Freund zum Freund, als Römer zu dem  
Römer.

Hört an! Augustus, unser Herr und Kaiser,  
Glaubt, dieses trotzige Germanenvolk  
Sei endlich durch das Römerschwert gebändigt.  
Er will Germanien von des Rheines Ufern  
Bis an die Elbe zur Provinz gestalten.  
Drum hat er unlängst den Quintilius Varus  
An seiner Statt in dieses Land gesendet.  
Ich kenne diesen Mann; ich fürcht', ich fürchte —  
Der alte Kaiser hat sich arg vergriffen!

**M. Cälius.** Ihr setzt mich in Verwunderung, mein Feldherr.  
Quintilius Varus gilt als wohlerfahren.  
Er hat in Syrien mit Erfolg gewaltet —

**Fabricius.** Ja, über schlaffe Asiatenvölker!  
Die stolzen, widerhaarigen Germanen,  
Die kennt er nicht, die weiß er nicht zu nehmen,  
Die treibt sein blinder Hochmut zur Empörung.  
Es gärt im Osten. Ein entfernter Stamm  
Hat gegen unsre Herrschaft sich erhoben.

Mit starker Hand will Varus die Empörung  
Im Keim ersticken, und zu diesem Zwecke  
Hat er auch unsre Legion entboten.

Begreift Ihr nun, warum ich in Euch dringe,  
Das Heer nur jetzt, nur jetzt nicht zu verlassen,  
Jetzt, wo die Säulen unsrer Herrschaft wanken?

**M. Cälius.** Ihr seht zu schwarz, mein Feldherr. Die Ger-  
manen

Hat Rom noch stets gebändigt durch Germanen.  
Kein Band vereint die Stämme dieses Volkes,  
Kein Haupt regiert die Glieder. Setzen diese  
Sich wider uns, so kämpfen jene mit uns.

**Fabricius.** So war es sonst; so ist es heut nicht mehr.  
Ihr träger Sinn hat endlich doch begriffen,  
Daß wir ihr Land für uns behalten wollen.  
Dumpfbrütend nährt dies Volk in tiefster Seele  
Ob der verlorenen Freiheit schweren Groll.  
Der Römerhaß, das ist der Kitt, der langsam  
Zusammenfügt, was einst sich feindlich schied.  
Uns droht Gefahr. Ich habe sichere Kunde  
Von guten Freunden aus dem Hauptquartier.  
Ein Anschlag wird gesponnen. Bis ins Lager  
Des Varus laufen der Verschwörung Fäden.  
Doch er verschmäht der Freunde treue Warnung.

**M. Cälius** (nachdenklich).  
Wenn es so steht, wie Ihr mir sagt, mein  
Feldherr,

Ja, dann geht's freilich schwerem Kampf ent-  
gegen. —

Und doch, was fürchten wir? In hundert  
Schlachten

Ist dies Barbarenvolk von uns besiegt;  
An unsrer Macht zerschellt ihr wilder Ansturm.

**Fabricius.** Das Reich wird ihres Dranges sich erwehren.  
Das ist gewiß. Uns aber trifft indessen  
In Feindesland der erste, wucht'ge Stoß.  
Wenn wir nicht siegen, sind wir schnell ver-  
loren.

**M. Cälius.** Zwei Legionen stehn in Varus' Lager.

Die dritte führt Ihr selbst ihm zu. Vereinigt  
Seid ihr für diese Horden unbefiegbar.  
**Fabricius.** Wär' alles, wie es sollte — wohl! Doch Varus  
Ist kein Soldat, kein Feldherr; er gilt nichts.  
Die Regionen, die er führen soll,  
Sind jüngst formiert, des Krieges unerfahren,  
Unkundig dieses fürchterlichen Landes,  
Das mehr sie schreckt als selbst das Schwert  
des Feindes.  
Ihr kennt das Land, Ihr habt es oft durch-  
zogen,  
Ihr kennt den Feind, kennt seine Kampfesart.  
Ein einz'ger Mann kann in der schwersten  
Stunde  
Ein Heer ersetzen, kann das Schicksal wenden.  
Noch einmal, Cälius, zum letztenmal  
Ersuch' ich Euch: verlaßt das Heer noch nicht,  
Verlaßt es nicht am Abgrund der Gefahr!

**M. Cälius** (heftig bewegt).  
Es wird mir schwer, mein Feldherr, Euch zu  
folgen  
Und nicht zu folgen. Eben jetzt erhielt ich  
Von meinem greisen Vater diesen Brief.  
(Er zieht den Brief hervor.)  
Er wankt dem Grab entgegen, er begehrt  
Mich einmal noch zu schaun; mein Bruder ist  
Gekommen, mich zur Heimat abzuholen;  
Mich treibt die Sehnsucht, ruft die Kindespflicht!

**Fabricius** (nach einer Pause, feierlich:)  
Ich ehre Eures Herzens frommen Drang.  
Doch kenn' ich eine andre, höhre Pflicht.  
Dem Waffenfreund, dem altgedienten Krieger  
Brauch' ich sie nicht zu nennen.

**M. Cälius** (sieht den Fabricius betroffen an; dann reicht er ihm  
mit rascher Bewegung die Hand).

Ich versteh' Euch.  
Dank Euch, mein Feldherr, für das rechte Wort!  
Es giebt mir meine Mannesseele wieder.  
Ja, wenn das Vaterland den Menschen fordert,

Da gilt kein Zaudern, da giebt's kein Bedenken:  
Der höchsten Pflicht muß jede andre weichen.  
Kein Opfer ist zu groß fürs Vaterland!  
Feig wär's, in dieser Stunde der Gefahr  
Die Fahne zu verlassen. Ich begleit' Euch.  
Nicht eher sollen diese Glieder ruhen,  
Als bis Germanien ganz gebändigt — oder  
Das Schwert der todeswunden Hand entsinkt.  
**Fabricius.** So hab' ich nicht umsonst auf Euch gebaut!  
Ich wußt' es ja, bevor ich kam. Nicht ich,  
Das Vaterland, der Kaiser wird Euch danken.  
Wenn wir der Ratternbrut den Kopf zertreten,  
Dann flechten wir des Sieges frischen Vorbeer  
Und der Olive friedlich Grün zum Kranze,  
Dann roste unser Eisen in der Scheide.  
Jetzt auf zum Varus! Laßt die Feinde kommen!  
Sie sollen merken, daß wir Männer sind,  
Daß Römertugend, Kraft, Beharrlichkeit  
Und Heldenmut, in uns noch nicht erloschen.  
(Fabricius ab.)

**M. Cälius** (geht gedankenvoll einige Male auf und ab; dann bleibt er stehen, zieht den Brief des Vaters hervor und betrachtet ihn mit Rührung.)

Bergieb mir, alter Vater,  
Bergieb mir, wenn ich Deinem Ruf nicht folge!  
Die Seele schwingt sich sturmesgleich zu Dir,  
Doch dieser Leib gehört dem Vaterlande.  
Es fordert mich, ich kann mich nicht entziehen.

(Voriger. P. Cälius tritt auf.)

**P. Cälius.** Fabricius, der Legat, verließ Dich eben?  
**M. Cälius.** So ist's.  
**P. Cälius.** Was giebt's? Was hat ihn hergeführt?  
**M. Cälius.** Ein Schreiben unsres Kaisers bracht' er mir.  
**P. Cälius.** Das Dokument des Abschieds?  
**M. Cälius.** Eben dies.  
**P. Cälius.** So bist Du frei?  
**M. Cälius.** Verzeih mir, lieber Bruder,  
So weh mir's thut — ich kann Dich nicht begleiten.

- P. Cälius. Was hör' ich? Wie? Du hast den Abschied,  
sagst Du,  
Und doch — erkläre Dich! Du bist so seltsam!
- M. Cälius. Er brachte die Entlassung; doch zugleich  
Beschwor er mich — kurz, wie die Dinge stehn,  
Kann ich das Heer für jetzt noch nicht verlassen.
- P. Cälius (unwillig).  
Er kannte Deinen Ehrgeiz!
- M. Cälius. Du wirfst heftig;  
Doch diesen Vorwurf hab' ich nicht verdient.
- P. Cälius. Und an den Vater hast Du nicht gedacht?  
Sein letztes Sehnen trifft kein fühlend Herz?
- M. Cälius. Die Götter wissen, was es mich gekostet,  
Des Herzens mächt'ge Regung einzudämmen!  
Doch wenn die Pflicht, das Vaterland uns ruft,  
Muß jede andre Stimme in uns schweigen. —  
Das Heer marschirt zum Varus. In Ger-  
manien  
Bereitet sich ein Aufstand vor. Ich kann,  
Ich darf die junge Truppe nicht verlassen.  
Sie geht in schweren Kampf. Hier gilt's nicht  
Ehre,  
Hier gilt's nicht Ruhm — hier gilt's des Reiches  
Wohl.  
(Trompetenstoß hinter der Scene.)
- P. Cälius. Was ist das, Bruder?
- M. Cälius. Das Alarmsignal!  
Es ruft das Heer zusammen, ruft zum Aufbruch.  
He, Flavus, meine Rüstung!
- P. Cälius. Schon so eilig?  
Wart doch, mein Bruder —  
(Vorige. Silvanus tritt eilig auf.)
- Silvanus. Cälius, wo seid Ihr?  
Man fragt nach Euch. Das Heer wird alarmiert.  
Die Hülfskohorten sind schon in Bewegung.
- M. Cälius. He, Flavus, Flavus, rüste mich! Wo steckst Du?
- P. Cälius. Ein Wort, mein Bruder!
- M. Cälius. Laß mich. Meine Rüstung!  
(Eilt hinaus.)

**P. Cälius.** Es ist umsonst, ich kann ihn nicht mehr halten.

(Übermaliger Trompetenstoß.)

Silvanus tritt an das Fenster.)

**Silvanus.** Sieh, sieh, da ziehen schon die leichten Reiter  
Zur Schiffbrück' ob der Flut des grünen Rheins.  
Seht, wie die Waffen in der Sonne blitzen!  
Hört, wie der Hufschlag ihrer Kasse dröhnt!

(Gesang hinter der Scene:)

Wir schweifen in die Weite,  
Wir ziehen durch die Welt,  
Wir suchen Ruhm und Beute  
Im Kampf auf blut'gem Feld.  
Und trifft des Schwertes Schneide,  
Des Todes sind wir froh:  
Wir sterben auf der Heide  
Und nicht auf faulem Stroh.

**Silvanus.** Ich kenne diese Schar. Das sind Bataver,  
Die an der Mündung unsres Stromes haufen.  
's sind wackre Schwimmer und erprobte Krieger.

(Gesang hinter der Scene:)

Heil unserm Kaiser, unserm Herrn!  
Wer kann sich ihm vergleichen?  
Der Erde Völker nah und fern  
Erkennen seine Zeichen.  
Sein Adler fliegt dem Heer voran,  
Ihn kränzen Lorbeerreiser;  
Wir folgen ihm zur Siegesbahn:  
Heil unserm Herrn und Kaiser!

**Silvanus.** Das sind Helvetier, die vom Alpenjaum  
Bis hin zum Jura wohnen. Ihre Väter  
Hat einst der große Cäsar unterworfen;  
Jetzt sind sie treue Diener des Augustus.

(Gesang hinter der Scene:)

Wenn männerzermalmend auf blutigem Feld  
Des Kampfes Gewitter erbrausen,  
Die Hörner schmettern, der Schlachtruf gellt

Und die Speere, die wütenden, sausen:  
Dann schwillt uns das Herz in männlicher Brust.  
Dann jauchzt es in wilder, berauscher Lust.

**Silvanus.** Die kenn' ich nicht. Sie tragen Pfeil und Bogen.  
Braun ist ihr Antlitz, rabenschwarz ihr Haar,  
Blut flammt im Blick. Sie müssen weither  
kommen,  
Vielleicht vom Saum des fernen Afrika.  
Denn alles Volk auf weitem Erdenrunde  
Dient unserm Herrn und folgt den Römer-  
adlern.

(Vorige. M. Cälius, mit Schwert und Helm gerüstet.  
Hinter ihm Thiaminus, Privatus, Flavus.)

**M. Cälius.** Leb wohl, mein Publius; lebt wohl, Silvanus.  
Man harret mein, nicht länger darf ich säumen,

**P. Cälius** (der während des letzten Auftritts in Gedanken ver-  
sunken auf der Seite gestanden und teilnahmslos dem  
Heereszuge zugeschaut hat, tritt dem Bruder rasch ent-  
gegen).

Nein, Bruder, nein, so kann ich Dich nicht  
lassen!

Dies unbedachte Thun muß ich verhindern.  
Es kann, es darf nicht sein. Helft mir,  
Silvanus!

Er hat den Abschied, will ihn nicht gebrauchen,  
Verläßt den Bruder, wird dem Vater treulos  
Und stürzt sich tollkühn in des Kampfes Strudel,  
Der den Berwegenen verschlingen wird!

**Silvanus.** Wie, Cälius? Ihr seid im sichern Hafen  
Und sehtet Euch nach Sturm und Wogen-  
drang?

**M. Cälius.** O folgt dem Bruder und genießt der Ruhe!  
Hier ist nichts mehr zu prüfen, zu erwägen.  
Mein Wort, das ich verpfändet, muß ich lösen.

**P. Cälius.** Zur Heimat mitzuziehn versprachst Du mir!

**M. Cälius.** Mein erster heil'ger Eidschwur galt der Fahne.

**P. Cälius.** Doch wenn der Kaiser Dich des Schwurs  
entbindet?



- M. Cälius.** Das Vaterland zu schützen in Gefahren  
Ist jedes Bürgers höchste Ehrenpflicht.
- P. Cälius.** Wer die Gefahr aufsucht, wird ihr erliegen.
- M. Cälius.** Mich treibt nicht wildverwegner Jugendmut.  
Der höchste Preis ist wohl ein Leben wert.
- P. Cälius.** Wenn es geschähe — nein, ich darf's nicht denken!  
Wenn ich Dich niemals wiedersehen sollte —!
- M. Cälius.** Der schönste Tod ist für das Vaterland.
- Silvanus.** Nein, Cälius, es braucht dies Opfer nicht.  
Ihr habt genug gethan. Jetzt mögen andre  
Und Jüngre für des Reiches Wohlfahrt sorgen.  
D bleib bei uns, geht nicht in Kampf und Noth!
- P. Cälius.** An Deinen Bruder, Deinen Vater denke!  
Geh nicht von uns, erhalte Dich den Deinen!
- (Trompetenstoß hinter der Scene und verhallender Gesang.)
- M. Cälius.** Hört ihr des Hornes lauten Ruf erklingen?  
Hört ihr des Heeres ernstestn Schlachtgesang?  
Aus Freundesarmen muß ich los mich ringen,  
Den Säum'gen mahnt der kriegerische Klang.  
Lebt wohl, lebt wohl. — Nun fort zum  
Weiserstrand!  
Mich ruft die Pflicht, mich ruft das Vaterland.
- (M. Cälius mit Thiaminus, Privatus, Flavius  
schnell ab. Die andern folgen langsam.)



### Dritter Akt.

(Silvanus tritt auf.)

**Silvanus.** Noch immer keine Nachricht! Zwanzig Tage  
Sind's heut, seit unser Gastfreund uns ver-  
lassen  
Und mit den Truppen über'n Rhein gezogen.  
Wär's möglich? Sollt' es wahr sein, was  
verstohlen  
Das Volk sich ängstlich in die Ohren raunt,  
Was unverkündet, unverbürgt hier umgeht,  
Doch Ohr und Glauben findet: das Gerücht  
Von einem Unglück, einer Niederlage,  
Die in Germanien unser Heer betroffen?  
Dann wehe uns! Entblößt von Heeresmacht  
Sind auf und ab die Lande um den Rhein.  
Sinkt unsrer Waffen Bollwerk, so ergießt sich  
Wildflutend in dies Thal der Feinde Strom.

(Voriger. P. Cälius tritt auf.)

**P. Cälius** (dringend).

Bergebt, Silvanus, wenn ich heut wie jüngst  
Durch plötzliches Erscheinen Euch bestürze.  
Habt Ihr von meinem Bruder keine Nachricht?

**Silvanus.**

Bergebens harr' ich täglich seiner Botschaft.  
Doch Ihr — was führt nach Bonna Euch zurück,  
Da Ihr den Weg zur Heimat doch genommen?

**P. Cälius.**

Die Sorge um den Bruder treibt mich her.  
Denn ein Gerücht, entsetzlich, grausenvoll,  
Ereilte mich, da ich dem Lauf des Rheins  
Entgegen nach dem Heimatlande strebte —

Silvanus (betroffen).

Wie sagtet Ihr? Auch dort?

P. Cälius. So wißt Ihr's schon?

O spricht, erzählt: wie steht es um das Heer?

Silvanus. Man weiß nichts Zuverläss'ges. Nur Gerüchte

Durchschwirrn die Luft, den Unglücksvögeln  
gleich,

Die nächtlich durch die schwarzen Schatten  
streichen,

Doch vor des Tages Strahlenglanz entweichen.

So, hoff' ich, wird auch diese Unglücksmäre

Von der Vernichtung unsres tapfren Heeres

Bald vor der Wahrheit hellem Licht verschwinden.

P. Cälius. O Freund, ich hab's geahnt; nun ist es da!

Schon damals, als der Bruder uns verließ,

Rief eine Stimme in der Brust mir zu,

Daß ich ihn niemals wiedersehen würde.

Silvanus. Nein, nein, beruhigt Euch, es kann nicht sein.

Drei tapfre Legionen, stark genug

Um einer Welt in Waffen zu begegnen,

Die lassen sich nicht schmäzlich niedermetzeln,

Wie Schafe wehrlos sich zur Schlachtbank  
drängen.

Ein blinder Värm ist's, eine freche Lüge,

Durch Feindesarglist tückisch ausgestreut,

Die Herzen unsrer Krieger zu erschrecken.

Bald wird uns andre, bessere Kunde kommen

Und unsre Furcht in Siegesfreude wandeln.

(Vorige. Flavius stürzt herein und wirft sich  
vor P. Cälius nieder.)

P. Cälius. Was seh' ich? Flavius, Du? Wo ist mein Bruder?

Silvanus. Was ist geschehn? sprich, rede!

Flavius. Er ist tot!

P. Cälius. O meine Ahnung! (verhüllt sein Antlitz).

Silvanus. Markus Cälius tot?

Im Kampf gefallen? So ist alles wahr?

Wo sind die Legionen, wo die Führer

Fabricius, Varus?

- Flavus.** Alles, alles tot.
- Silvanus.** Ihr Götter, stürzt das ew'ge Rom in Staub?  
Versinkt der Sonne Licht in dunkle Nacht?  
Soll dieses stolze Reich in Trümmer gehn  
Und der Barbaren leichte Beute werden?  
Erzähl uns, sag uns alles, was Du weißt!  
Steh auf!
- Flavus** Nicht eher, bis mein Herr (auf P. Cälius  
deutend) mich heißt.
- P. Cälius.** Steh auf, bericht uns, wie das Heer vernichtet  
Und wie mein Bruder dem Geschick erlegen.
- Flavus** (sich erhebend).  
Als wir des Rheines Strom hier überschritten,  
Marschierten wir durch Berg und Wald zum  
Barus,  
Der an der Spitze Quellen unser harrte.  
Nach kurzer Rast ging's weiter gegen Osten.  
Bald kamen wir zur schreckenvollen Wildnis  
Des unwegsamen Teutoburger Waldes.  
Dort hub das Unheil an. Des Marsches Mühsal  
Verdoppelte die Wut der Elemente.  
Durch Sturm und Regen, durch Gesümpf und  
Dickicht  
Wand mühsam, schlangengleich der Heereszug  
Dhn' Ordnung, aufgelöst sich langsam fort.  
Da plötzlich stockt der Zug. Verworrner Lärm  
Dringt leise erst, dann lauter uns zu Ohren.  
Doch eh' wir seine Ursach noch erkannt,  
Sauft Pfeil und Speer auf unsre Reihen nieder;  
Aus tausend Kehlen schallt ein wildes Heulen,  
Das selbst des Sturmes Brausen übertönt,  
Und ringsum von den waldbedeckten Höhen  
Fällt wütend der Germanen Schwarm uns an.  
Ein stolzer Jüngling ritt durch ihre Reihen  
Auf weißem Roß, in Römerrüstung prangend:  
Arminius nennt' er sich; vor wenig Tagen  
Sah ich ihn noch durch unser Lager schreiten.  
Er, hieß es, sei die Seele der Empörung.
- Silvanus.** Fluch über ihn! So wie er uns verraten,

**Flavus.** Mög' einst er selber dem Verrat erliegen!  
Umsonst versuchten tapfer unsre Krieger  
Der wachsenden Gefahr sich zu erwehren.  
Vor ihrem Angriff stob der Feind von dannen;  
Die Weichenden umflutet wilder Schwall.  
So unter steten Kämpfen, schweren Mühen  
Wand unser Zug sich vorwärts bis zum Abend,  
Wo wir nach Kriegesbrauch das Lager schlugen.  
Der neue Morgen weckte neuen Drang.  
An diesem Tag fiel unsrer Legion  
Das schwerste Los. Zur Nachhut auserkoren  
Traf sie des Feindes fürchterlichster Stoß.  
Da fiel Fabricius fechtend im Getümmel.  
An seinen Platz trat Markus Cälius.  
Durch Wort und Blick, durch Beispiel und Er-  
mahnung  
Riß er die Seinen fort zu tapfern Thaten.  
So ging es vorwärts, doch mit schweren Opfern.  
Denn stündlich wachsend schwoll der Feinde  
Menge,  
Und stetig schmolz der Unsren kleine Zahl.  
Kaum noch gelang es den erschöpften Kräften  
In später Nacht das Lager zu verschanzen.  
Ach, diese Nacht war unser Lager klein!  
Der beste Teil des Heeres war gefallen,  
Und was noch lebte, sah den Tod vor Augen.  
Kleinmut, Verzagtheit schlich durch alle Herzen.  
Am Morgen harrten wir umsonst des Zeichens,  
Des heller Klang das Heer zum Aufbruch mahnt;  
Denn Varus, unser Feldherr, war nicht mehr.  
Verzweifelnd fiel er in sein eigen Schwert,  
Mit ihm die meisten Führer.

**P. Cälius.**  
**Flavus.**

Auch — mein Bruder?  
Nein, Euer Bruder starb den Heldentod.  
Als die Germanen merkten, daß die Römer  
Nicht mehr wie sonst im freien Feld erschienen,  
Erhuben sie ein wildes Siegesgeschrei  
Und stürzten wie zu müheloser Beute  
Zum Angriff auf das schlechtverwahrte Lager.

Die drinnen griffen zu den stumpfen Schwertern,  
Und Euer Bruder übernahm die Führung.  
Der erste Sturm ward glücklich abgeschlagen.  
Doch frische Streiter drängten hitzig nach,  
Und Tapferkeit erlag der Überzahl.  
Da in der höchsten Not beschloß mein Herr,  
Mit einem Häuflein fechtend auszufallen,  
Ob es gelänge, durch beherzten Angriff  
Den überraschten Feind hinwegzutreiben.  
Was übrig war von unsrer Legion  
Schart willig sich um den bewährten Führer.  
Ein Thor geht auf. Die Kriegsdrommete schmettert,  
Der Adler fliegt der Heldenschar voran,  
Die Löwenföhn sich auf die Feinde wirft.  
Verwirrt, betroffen weichen sie zurück.  
Schon hebt sich lauter Jubelruf im Lager.  
Doch bald erkennt der Feind die kleine Zahl  
Des Häufleins, das in feige Flucht ihn schreckte.  
Boll Scham und Wut erneuert er den Angriff.  
Von Tausenden umdrängt, vom Tod umflutet  
Versinkt im Strudel unsre Heldenschar.  
Durchbrochen sind die Reih'n. Vereinzelt kämpft man  
Nicht um den Sieg mehr, nein ums nackte Leben.  
Da plötzlich hör' ich meines Herren Stimme,  
Die mächtig durch den Aufruhr schallt: „Der Adler!  
Wo ist der Adler? rettet, rettet ihn!“  
Der Adlerträger, der den Ruf vernommen,  
Will durchs Gewühl zu seinem Führer dringen.  
Doch von zwei riesigen Feinden angefallen,  
Stürzt er zu Boden, und der Adler sinkt.  
Da bricht mein Herr sich Bahn durch das Getümmel,  
Erreicht die beiden, schlägt den einen nieder;  
Schon greift er nach dem Adler — doch der andre  
Bohrt ihm das Schwert von hinten in den Rücken.  
(P. Cälius macht eine Gebärde des Schreckens.)  
Ich seh' ihn taumeln, sinken — doch noch einmal  
Rafft er sich auf, stößt seinen Gegner nieder,  
Erhascht den Adler, bricht ihn von der Stange,  
Birgt ihn im Gürtel, schlägt sich wütend Bahn

Durch Feindeshaufen, eilt zum nahen Moore,  
Gewinnt den Abhang, stürzt mit raschem Sprunge  
Hinunter und versinkt im blut'gen Sumpfe.  
Kein menschlich Auge wird ihn wiedersehn,  
Ihn und den Adler.

(P. Cälius wendet sich ab. Silvanus tritt zu ihm.)

**Silvanus.** Faßt, Euch, Cälius!

Ertragt mit Mannesmut, was Euch verhängt.

**P. Cälius.** Wo sind die andern Diener meines Bruders,  
Privatus, Thiaminus?

**Flavus.** Tot auch sie.

Am zweiten Schlachttag sah ich beide fallen.

**P. Cälius.** Und Du, der schlechteste von seinen Dienern,  
Du lebst und trägst die Schande mit Dir fort?  
Du hast ihn feige in der Schlacht verlassen,  
Sonst ständest Du nicht hier. Aus meinen  
Augen!

Und Sorge, daß sie nimmer Dich erblicken.

**Flavus.** Nein, gütger Herr, stoßt mich nicht also fort!  
Des Bruders letzter Wille hielt mich fern,  
Sonst wär' ich mit ihm in den Tod gegangen.  
Als er zum letzten Ausfall sich gerüstet,  
Gesellt' auch ich mich in die Schar der Seinen,  
Ihn zu begleiten und sein Loos zu teilen.  
Doch mich erblickend, herrscht' er streng mich an:  
„Dein Posten, Sklave, ward Dir auf dem  
Wallgang.

Wag nicht, in diese Reihen Dich zu mischen!“

Da stieg ich schweren Herzens auf den Wall.

Dort ward ich Zeuge seines Untergangs.

Als nun der letzte Widerstand gebrochen,

Als siegestrunken über Wall und Graben

Der Feinde Strom ins Lager sich ergoß,

Als rings ein wildes Morden sich erhob,

Da wandt' ich mich, entrann dem Schwert der  
Feinde

Und schlug mich glücklich in den nahen Wald.

Des Wegs, den wir gekommen, eilt' ich rückwärts,

Euch aufzusuchen; meines Herren Ende

- Euch zu verkünden und Euch treu zu dienen,  
Wie ich dem toten Bruder Treue hielt.
- P. Cälius.** Auch Du bist ein Germane. Soll Dein Anblick  
Mich ewig mahnen, wer den Bruder fällt?  
Geh, Du bist frei. Ich löse Dich der Pflicht.
- Flavus.** Ihr seid mein Herr und Euch gehör' ich an,  
Sonst hab' ich niemand auf der weiten Welt.  
Als Kind ward ich den Meinigen entrissen,  
Bei Eurem Volke bin ich aufgezogen,  
Das Haus des Cälius ward meine Heimat.  
Sein Bruder seid Ihr und sein Erbe jetzt.  
Laßt mich durch treue Dienste Euch vergelten,  
Was Euer Bruder Gutes mir gethan.
- Silvanus.** Verstoßt ihn nicht, sein Herz ist ohne Falch.
- P. Cälius.** So bleib denn! Um des teuren Toten willen  
Sollst Du mit mir in meine Heimat ziehn.  
O welche andre Heimkehr träumt' ich jüngst!  
Nun liegt der Bruder, den ich frohbeglückt  
In väterliche Arme führen wollte,  
Erschlagen, ungeehrt in Feindesboden;  
Auch nicht die Asche kehrt ins Vaterhaus.  
Ach, und der Vater, dessen Herz in Sehnsucht  
Dem langentbehrten Sohn entgegenschlägt,  
Wird er die Trauerkunde überleben?  
Des Sohns Verhängnis wird des Vaters  
Schicksal!
- Zwei Häupter fallen durch den gleichen Schlag.  
Dem Bruder folgt der Vater in die Gruft,  
Und einsam steh' ich da im öden Haus,  
Verödet durch die Lücke der Germanen,  
Die alles mir entrissen, was mir teuer,  
Und nichts mir ließen, als den glühnden Haß  
Auf dies verrätrische Barbarenvolk!
- Silvanus.** O dies Germanenvolk! Ich seh' es kommen;  
Auf unsre Grenzen stürzt ihr wilder Schwall.  
Schutt und Verwesung, Blut und Leichenhügel  
Bezeichnen ihre fürchterliche Bahn.  
Erzittre, stolze Roma, vor den Horden,  
Die Du besiegt! Dein alternd Reich vergeht.



Die Leuchte, die den fernsten Völkern strahlte,  
Erlischt, und dunkle Nacht umhüllt die Erde.  
Der Riesenbaum, der herrlich ausgebreitet  
Mit seinem Schatten eine Welt bedeckte,  
In Sturmesbrausen stürzt er morsch zusammen,  
Und Trümmer folgen seinem jähen Fall.

P. Cälius. Nein, unsre Stunde ist noch nicht gekommen!  
Der Römergeist, der in den Vätern glühte,  
Er lebt und flammt auch in der Enkel Brust.  
Erschütteret auch wird Roma nimmer fallen,  
So lange ihre Söhne freud'gen Herzens  
Noch Gut und Blut dem Vaterlande weihn.  
So that mein Bruder! Was das Leben bietet,  
In roßgem Glanze lag's vor seinen Blicken;  
Doch als des Vaterlandes Ruf erging,  
Da warf er's hin und schritt den Pfad der Ehre,  
Den Pfad des Ruhms — den Pfad des freien  
Todes.

Ja, teurer Schatten des entseelten Helden,  
In Thränen, doch getröstet denk' ich Dein:  
Du fielst ein edles Opfer treuer Pflicht,  
Du standest fest, da alles um Dich wankte,  
Du wahrtest sterbend unsres Namens Ehre.  
Ob auch Dein Leib, Dein sterbliches Gebein  
Fern von der süßen Heimat unbestattet  
Und unbeweint in fremder Erde modert,  
Dein Name soll, Dein Ruhm Dich überleben.  
Ein Ehrendenkmal will ich Dir errichten  
In diesem Grenzland, das Dein Arm beschützt,  
Auf diesem Boden, wo Dein Fuß gewandelt,  
Wo Du gekämpft, gelitten und geblutet,  
Und in den Stein will ich die Worte graben:  
„Dies Denkmal ehrt den Markus Cälius,  
„Des Titus Sohn. Er lebte als Soldat,  
„Er starb als Mann, als Römer, als ein Held.“



P. Cäsar

© The Tiffen Company, 2007

# TIFFEN® Gray Scale

A	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
	R	G	G	B	B	W	W	G	G	K	C	C	Y	Y	M	M			

n strahlte,  
die Erde.  
breitet  
ekte,  
zusammen,  
Fall.  
ekommen!  
glühte,  
afel Brust.  
r fallen,  
rzens  
e weihn.  
eben bietet,  
n Blicken;  
ng,  
o der Ehre,  
des freien  
odes.  
Helden,  
i Dein:  
flucht,  
wanfte,  
ns Ehre.  
s Gebein  
attet  
odert,  
überleben.  
ichten  
n beschützt,  
gewandelt,  
lutet,  
te graben:  
Cäsar,  
Soldat,  
ein Held."

The first part of the paper is devoted to a general discussion of the problem. It is shown that the problem is equivalent to the problem of finding a function  $f(x)$  which satisfies the conditions

$$f(x) = \int_0^x f(t) dt + g(x)$$

where  $g(x)$  is a given function. It is shown that the function  $f(x)$  is uniquely determined by the conditions

$$f(0) = g(0)$$

and

$$f'(x) = f(x) + g'(x)$$

The second part of the paper is devoted to the construction of the function  $f(x)$ . It is shown that the function  $f(x)$  can be expressed in the form

$$f(x) = \int_0^x e^{-t} g'(t) dt + g(0)$$

where  $g(x)$  is a given function. It is shown that the function  $f(x)$  is uniquely determined by the conditions

$$f(0) = g(0)$$

and

$$f'(x) = f(x) + g'(x)$$

The third part of the paper is devoted to the construction of the function  $f(x)$ . It is shown that the function  $f(x)$  can be expressed in the form

$$f(x) = \int_0^x e^{-t} g'(t) dt + g(0)$$

where  $g(x)$  is a given function. It is shown that the function  $f(x)$  is uniquely determined by the conditions

$$f(0) = g(0)$$

and

$$f'(x) = f(x) + g'(x)$$

The fourth part of the paper is devoted to the construction of the function  $f(x)$ . It is shown that the function  $f(x)$  can be expressed in the form

$$f(x) = \int_0^x e^{-t} g'(t) dt + g(0)$$

where  $g(x)$  is a given function. It is shown that the function  $f(x)$  is uniquely determined by the conditions

$$f(0) = g(0)$$

and

$$f'(x) = f(x) + g'(x)$$